

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Allemannische Gedichte**

**Hebel, Johann Peter**

**Reutlingen, 1821**

Die Wiese

**urn:nbn:de:bsz:31-32060**

---

## Die Wiese. \*)

---

Wo der Denge-Geist \*\*) in mitternächtige Stunde  
uffeme silberne Gschirr si goldeni Sägesse denglet,  
(Todtnau's Ehnabe wüsse's wohl) am waldige Feldberg,  
Wo mit lieblichem Gsicht us tief verborgene Ehlüste  
d'Wiesen luegt, und heck go Todtnau aben ins Thal  
springt,

schwebt mi muntere Blick, und schwebe mini Sidanke,  
Feldbergs lieblici Tochter, o Wiese, bis mer Gott-  
wilche!

Los, i will di iez mit mine Lieberen ehre,  
und mit Gsang bigleiten uf dine freudige Wege!

Im verschwiegene Schooß der Felse heimli gibohre,  
an de Wulke gsäugt, mit Duft und himmlischem Rege,  
schlossch e Bütscheli, Ehind, in d'im verborgene Stübli

---

\*) Ein Waldstrom dieses Namens, der an dem Feld-  
berg im Breisgau entspringt, bei Gündenhäusen ei-  
nen andern Strom gleiches Namens aufnimmt, und  
bei Kleinhüningen im Kanton Basel in den Rhein  
ausströmt.

\*\*) Gespenst auf dem Feldberg.

heimli, wohlverwahrt. No nie hen menschligi Auge  
 güggele dörfen und seh, wie schön mi Meiddeli do lit  
 im cristalene G'halt und in der silberne Wagle,  
 und 's het no kei menschlich Ohr si Othmen erlustert,  
 oder si Stimmli gehört, si heimli Lächlen und Briegege.  
 Numme stilli Geister, sie göhn uf verborgene Psade  
 us und i, sie ziehn di uf, und lehre di laufe,  
 gen der e freudige Sinn, und zeige der nütligi Sache,  
 und 's isch au kei Wort verlohre, was sie der sage.  
 Denn so bald de chasch uf eigene Füeklene furtcho,  
 Schlieffsch mit stillem Tritt us d'im cristalene Stübli  
 barfis usen, und luegsch mit stillem Lächlen an Himmel.  
 O, wie bisch so nett, wie hesch so heiteri Neugli!  
 Gell, do ussen ischs hübsch, und gell, so hesch ders nit  
 vorgstellt?

Hörsch, wie's Läubli ruuscht, und hörsch, wie d'Wögeli  
 pfise?

So, de seisch: „I hörs, doch gangi witer und blib nit.  
 „Freudig isch mi Weg, und alliwil schöner, wie witer!“  
 Nei so lueg me doch, wie cha mi Meiddeli springe!  
 „Chunnsch mi über,“ seits und lacht, „und witt mi,  
 se hol mi!“

All'wil en andere Weg, und alliwil anderi Sprüngli!  
 Fall mer nit sel Meinli ab! — Do hemmers, i sags io, —  
 hani's denn nit gseit? Doch gauckelet's witer und  
 witer,  
 groblet uf alle Bieren, und stellt si wieder uf d' Beinkli,  
 schliest in d'Hürst, — jez such mers eis! — dort güg-  
 gelets use

Wart, i chumm! Druf rüefts mer wieder hinter de  
Bäume:

„Noth, wo bin i iez!“ — und het si urige Phatest.  
Aber wie de gohsch, wirsch sichtli größer und schöner.  
Wo di lieblichen Othem weihet, so färbt si der Nase  
grüner rechts und links, es stöhn in saftige Triebe  
Gras und Ehrüter uf, es stöhn in frischere Gestalte  
farbige Blümlü do, und d' Jümlü chömmen und sage,  
's Wasserstelzli chunnt, und lueg doch, 's Buli vo  
Todtnau!

Alles will di bschauen, und alles will di bigrüße,  
und di fründlig Herz git alle ründligi Rede:

„Chömmet ihr ordliche Thierli, do hender, esset und  
trinket!

„Witers goht mi Weg, Gsegot, ihr ordliche Thierli!“

Nothet iez ihr Lüt, wo üser Döchterli hi goht!

Hender gmeint an Tanz, und zu de lustige Bube?

z'Uzefeld verbey gohts mit biwegliche Schritte

zu de schöne Buchen \*), und hört e heilige Mess a.

Gut erzogen ischs, und anderst cha me nit sage.

No der heilige Mess se seits: „Jez willi mi schicke,

„aß ich witers chumm.“ — Jez simmer scho vornen an

Schönau,

iez am Chastel verbey, und allwil witers und witers

zwische Berg und Berg im chüele duftige Schatte,

und an mengem Ehrüz verbey, an menger Kapelle.

\*) Eine Kapelle dieses Namens an der Wiese.

Aber wie de gohsh, wirsch alliwil größer und schöner.  
 Wo di lieblichen Othem weihet, wie färbt si der Nase  
 grüner rechts und links, wie stöhn in chräftige Triebe  
 neuü Ehrüter do, wie schießen in prächtige G'stalle  
 Blumen vo Blumen uf, und geli saftigi Wiede!  
 Wo di'm Othem gwürzt, stöhn rothi Erdberi-Chöppli  
 Millione do, und warten am schattige Thalweg.  
 Wo di'm Othem g'nährt, stigt rechts an sunnige Halbe  
 goldene Lewat uf in Feldere Niemen an Nieme.  
 Wo di'm Othem g'hüelt, singt hinter de Hürste verborge,  
 freudig der Hirte-Bueb, und d' Holz-Ar tönnet im  
 Buchwald.

's Mambecher Hätteli chunnt, und wulligi Hälti vo  
 Zell her.

Alles lebt und webt, und tönt in freudige Wiise;  
 alles grünt und blüehet in tusigfältige Farbe;  
 alles isch im Staat, und will mi Meiddeli grüße.  
 Doch de bisch ke Meiddeli meh, iesz sag i der Meidlt.

Aber an der Bruckwoog, nit wit vom steinene  
 Ehrüchli,

chresme d'Büebli vo Zell hoch an de felsige Halbe,  
 suchen Engelsfüß, und luegen aben und stune.

„Toneli, seit der Sepli, was het echt d' Wiesen im  
 Chöppli?“

„Lueg doch, wie sie stoht, und wie sie nieder an d'  
 Stroß sizt

„mit vertieftem Blick, und wie sie wieder in d' Höchi  
 „schießt, und in d' Matte lauft, und mittere selber  
 im Champf isch!“

Feldbergs Tochter, loß, de g'falsch mer numme no  
halber!

's goht mer, wie dem Sepli. Was hesch für Jester  
im Chöpfli?

Fehlt der näumis, se schweß, und hättsch gern näu-  
mis, se sag mer's!

Aber wer nit seit, bisch du! Mit schwankige Schritte  
Lauffsch mer d'Matten ab in dine tiefe Sidanke  
furt ins Wiesethal, furt gegenem Husemer Bergwerch,  
und schangschiersch der Glauben und wirsch e luthrische  
Cheker!

Hani's denn net geseit, und hant mers echter nit vor-  
gestellt?

Aber iez isch so, was hilft iez balgen und schmähle!  
Aendere hani's nit, se willi der lieber gar helfe;  
öbbe bringsch mer doch no Freud und heiteri Stunde!  
Halt mer e wenig still, i will di iez lutherisch chleide.  
Do sin wüßi bauwele Strümpf mit chünstlige Zwickle,  
(leg sie a, wenn d' chasch!) und Schuh und silberni  
Ninkli;

do ne grüne Rock! Vom breit verbendlete Tütbl  
fallt bis zu de Chnöddlenen abe Fältli an Fältli.

Sizt er recht? Thu d'Häftli i, und nimm do das  
Brusttuch,

sammet und roseroth. Jez slichtider künstligi Zupfe  
us de schöne, sufer g'strehite, flächene Hoore.

Obe vom wüßen Aecken und biegsam in d'Zupfe ver-  
schlunge,

fallt mit beiden Ende ne schwarze sidene Bendel

bis zum tiefe Rock-Saum abe. — G'fällt der die  
Chappe,

wasserblaue Damast und g'stickt mit goldene Blume?  
Sieh der Bendel a, wo in de Nicklene durgoh,   
unter de Supse dure, du Dotsch, und über den Ohre  
fürsi mittem Letsch, und abe gegenem Gesicht zu!

Jeze side Gürtuch her, und endli der Hauptstaat,  
zwenzig Ehle lang und breit e Mayländer Halstuch!  
Wie ne lustig Gwülch am Morgehimmel im Frühling  
Schwebts der uf der Brust, stigt mittem Othem, und  
senkt si,

wahlet der über d'Achslen, und fallt in prächtige Zipfe  
übere Rücken abe, sie ruusche, wenn den im Wind  
gohsch!

Het me's lang, se loßt me's henke, hör i mi Lebzig.  
D'Ermel, denk wol, henksch an Arm, wil's Wetter  
so schön isch,

aß me's Hemd au sieht, und dini gattigen Aermli,  
und der Schie-Hut nimmsch in d' Hand am sidene  
Bendel.

D'Sunne git eim wärmer, und schint eim besser in  
d' Auge,

wer en in de Hände treit, und 's stoht der au hübscher!  
Jeze wärsch usstaffirt, aß wenn de hofertig stoh wottsch,  
und de g'falsch mer selber wieder, chani der sage.

Wienes si iez freut, und wie's in zimpfere Schritte  
tänzelet, und meint, es seig d' Frau Bögtene selber,  
wie 's si Chöpfli hebt, und ieden Augenblick z'ruck  
schielt,

ob me's echt au bschaut, und ob men em ordeli no  
luegt!

So, de bisch io hübsch, und io du Märli, mer luege,  
Du marggröver Meidli, mit diner goldige Chappe,  
mit de lange Zupfen und mit der längere Hoorschnur,  
mittem vierfach z'semmegesetzte flattrige Halstuch!

Aber rothet iez, wo 's hofertig Zümpferli hi goht!  
Denk wol uffs Platz, denk wol zur schattige Linde,  
oder in d'Weserey, und zu de Husemer Schnabe?  
Hender gemeint? io wol! Am Bergwerch visperlets  
abe,

lengt e w'nig duren, und trüsst e wengeli d'Räder,  
was der Bloss-Balg schnuse mag, aß d' Führer nit,  
usgöhn.

Aber 's isch si Blibes nit. In d' Husemer Matte  
schießt's, und über d'Legi mit große Schritte go Farnau,  
lauffsch mer nit, se gilt's mer nit, dur 's Schopfemer  
Chilspel.

Aber z'Gündehuse, wer stoht echt an der Stroße,  
wartet, bis de chunnisch, und goht mit freudige Schritte  
uf di dar, und git der d' Hand, und fallt der an Buse?  
Chennst di Schwesterli nit? 's chunnt hinte füre vo  
Wisleth.

Uf und nieder het's di Gang und dini Gebehrde.

So de chennsch's! Worum denn nit? Mit freudigem  
Brusche

Nimm'sch's in d'Arm, und losch's nit goh, gib achtig,  
verdrucks nit!

Iez goht's wieder w'iters, und allwil aben und abe!

Siehst dort vorne 's Röttler Schloß — verfalleni  
Mure?

In vertäfelte Stube, mit goldene Lüste verblendlet,  
hen suse Fürste gwohnt, und schöni fürstligi Fraue,  
Heren und Here-Gsind, und d' Freud isch z' Röttle  
deheim gsi.

Aber iez isch alles still. Undenklichi Zite  
brenne feini Liechter in sine verrißene Stube,  
flackeret kei Föür uf siner versunkene Föürstet,  
goht kei Ehrüg in Cheller, kei Züber aben an Brunne.  
Wildi Lube niste dort uf moßige Bäume.  
Lueg dort ehnen isch Mulberg, und do im Schatte  
verborge

's Föhriß Hüsli, und am Berg dort d' Höllstem  
Chilche.

Steine lömmer liegen, und fahre duren in d'Matte,  
gute Weg isch au nit um, und weibli chasch lause.  
Wenn 's nit nidst gieng, i weiß nit, öbbi der no  
chäm.

Unter Steine chunnsch mit dine biwegliche Schritte  
wider über d'Stroß. Iez wandle mer füren ins Nebland  
Neben Hauigen aben und neben an Hagen und Röttle.  
Lueg mer e wenig use, wer stoht dort oben am Fenster  
in si'm neue Chäppli, mit sine fründlichen Auge?  
Neig di sin, zeig wie, und sag: „Gott grüßich Her  
Pfarrer!“

Iez gohts Thumrige zu, iez witer in d' Lörecher Matte.  
Siehst das ordelig Städtli mit sine Fenstern und  
Gieble,

und

und die Basler Here dört uf der staubige Stroße,  
wie sie riten und fahren? Und siehst dört 's Stette-  
ner Wirths-Hus!

Worum wirsch so still und magst nit dure go luege?  
Gell, de siehst sel heilig Ehrütz vo witem und trauch nit,  
möchtisch lieber z'ruck, as fürst! Los der nit gruse!  
's wähet nit lang, se stöhn mer frei uf schwizrischem  
Bode.

Aber wie de gohst vom Bergwerch abe go Schopfe,  
bis an Stetten aben uf diner steinige Landstroß,  
bald am linke Bord, bald wieder ehnen am rechte  
zwischenem Faschinat, wirsch allwil größer und schöner,  
freudiger allwil, und schaffig, was me cha sage.

Wo di lieblichen Othem weihet, wie färbt si der Nase  
grüner rechts und links, wie stöhn mit chräftige Triebe  
neui Ehrüter uf, wie prangen in höhere Farbe  
Blumen ohni Zahl. De Summer-Vögle thut d'Wahl  
weh.

Wechslet nit der Ehlee mit goldene Chettene-Blueme,  
Frauemäntel, Hasebrödtli, würzige Chümmi,  
Sunneblume, Habermark und Dolden und Ruchgras?  
Glicheret nit der Thau auf alle Spizen und Halme?  
Wattet nit der Storch uf hoche Stelze derzwische?  
Ziehn sie nit vo Berg zu Berg in lange Reviere  
feist Matte Stunde wiit und Tauen an Tawe?  
Und derzwischen stöhn scharmanti Dörfer und Chilch-  
thürn.

's Brombecher Mummeli chunnt, es chömme Lörecher  
Köpfli,

Hebels Gedichte,

2

freße der us der Hand, und springen und tanze vor  
Freude,

und vo Baum zu Baum, vo Zell bis füre go Rieche  
halte d'Wögeli Jude=Schul, und orglen und pffise.

D'Brombecher Linde lit, der Sturmwind het sie ins  
Grab gleit.

Aber rechts und links, wie schwanken an flachere Meine  
Rocken und Weizehalm! Wie stöhn an sunnige Halde  
Neben an Neben uf! Wie woget uf höhere Berge  
rechts und links der Buchewald und dunkleri Eiche!

D's isch alles so schön, und überall anderst und  
schöner!

Feldbergs Tochter, wo de bisch, isch Nahrig und Lebe!

Neben an der usen und neben an der abe  
gigst der Wage, d'Geisle chlopft, und d' Sägesse ruschet  
Und de grüesisch alli Lüt, und schwehisch mit alle.

Stoht e Mühli näumen, en Dehli oder e Nibi,  
Drothzug oder Gerste=Stampfi, Sägen und Schmidte,  
lengsch mit biegsamen Arme, mit glenkfeme Fingere  
dure,

hilffsch de Müllere mahlen und hilffsch de Meidlene ribe,  
spinnsch mer's Husemer Ise, wie Hanf in gschmeidigi  
Fäde.

Eicheni Plütschi versägsch, und wandlet 's Ise vom  
Füürherd

uffen Amboß, lüpfesch de Schmiede freudig der Hammer,  
singst derzu, und gersch ke Dank, „Gott Grüßich,  
Gott bhütich!“

Und isch näume ne Bleichi, se losch di das au nit verdrieße,

chunichisch e bizzeli duren, und hilffsch der Sunne no  
bleiche,

aß sie fertig wird, sie isch gar grüselich landsem!

Aber solli eis, o Wiese sage, wie 's ander,  
nu se seig's bikennt! De hesch au bsunderi Geste,  
's chlage's alle Lüt, und sagen, es sey der nit z'traue,  
und wie schön de seisch, wie lieblich dini Gebehrde,  
stand der d'Vosget in den Auge, sage sie alli.

Ob men umluegt, chresmisch näumen über d' Fäschine,  
oder rupffsch sie us, und bahnsch der bsunderi Fußweg,  
bohlsch de Lüte Stei uf d'Matte, Jaspis und Feldspat.  
Hen sie näume gmeiht, und hen sie gwarbet und  
g'schöcklet,

holsch's und treisch's de Nochbere duren Arfel um Arfel.  
's sagen au e Theil, de seigisch glücklich im Finde  
uf de Bänke, wo nit g'wünscht sin, aber i glaubs nit.  
Mengmol haseliersch, und 's muß der alles us Weg  
goh!

öbbe rennsch e Hüslü nieder, wenns der im Weg stoht.  
Wo de gohsch, und wo de stohsch isch Balgen und  
Balge.

Feldbergs Tochter los, de bisch an Tuged und  
Fehler

zütig, chunnts mer halber vor, zum Manne, wie  
wär's echt?

Zeig, was machsch für Neugli? Was zupffsch am sibe-  
ne Bendel?

Stell di nit so narsch, du Dingli! 's meint no, me  
wüß nit,

as es versprochen isch, und as sie enander scho bstellt  
hen?

Meinsch, i chenn di Holderstock, di chräftige Bursch nit?

Ueber hochi Felsen, und über Stunden und Hecke  
eis Gangs us de Schwizerberge gumpet er z'Rhinef  
aben in Bodensee, und schwimmt bis füre go Chostanz,  
seit: „I muß mi Meidli ha, do hilft nüt und batt  
nüt!“

Aber oben an Stei, se stigt er in landseme Schritte  
wieder us em See mit sufer gwäschene Füße,  
Tiesehofe gefallt em nit und 's Chloster dernebe,  
furt Schafhusen zu, furt an die zackige Felse.

An de Felse seit er: „Und 's Meidli muß mer werde!

„Lib und Lebe wogi dra und Chresen und Brusttuch.“

Seits, und nimmt e Sprung. Jez bruttlet er abe  
go Rhinau;

träumlig isch em worde, doch chunnt er witer und  
witer.

Eglisau und Chayferstuhl und Zurzi und Waldshut  
het er scho im Acke, vo Waldstadt lauft er zu Wald-  
stadt,

tez an Ehrenzsch aben in schöne breite Reviere,  
Basel zu. Dort wird der Hochzeit = Sedel geschriebe.

Gell, i weiß es! Bisich im Stand und läugnisch, was  
wohr isch?

Hätti z'rothe gha, 's wär z'Wil e schickliche Plaz gsi;  
's hat scho menge Briggem si gattig Brütli go Wil  
geführt,

us em Züri = Biet, vo Liesel aben und Basel,

und i

ohni

Aber

Wie

Lueg

Jo e

Jo e

mit

mit

mit

's C

stolz

und

wie

Gell

und

d'S

Hal

aber

För

rüe

Wh

und isch iez si Ma, und 's chocht em d'Suppen und  
pfllegt em

ohni Widerred vo mine gnädige Here.

Aber di Vertraue stoht zum Chlei = Hüninger Pfarrer.  
Wie de meinsch, se göhmer denn dur d' Niechemer  
Matte!

Lueg, isch sel nit d'Ehlübi, und chunnt er nit ebe  
dört abe?

So er ischs, er ischs, i hörs am freudige Brusche!

So er ischs, er ischs mit sine blauen Auge,

mit de Schwizer = Hosen und mit der sammete Chreke,

mit de kristalene Chnöpsen am perlesfarbige Brusttuch,

mit der breite Brust, und mit de chräftige Stöke,

's Gotthards große Bueb, doch wie ne Noths = Her  
vo Basel,

stolz in sine Schritten und schön in sine Sibehrde.

O wie chlopft der di Herz, wie läpft si di flatterig  
Halstuch,

und wie stigt der d'Nöthi iez in die lieblige Bäck,

wie am Himmel 's Morgeroth am duftige Mantag!

Gell, de bischem hold, und gell, de hesch ders nit  
vorgstellt,

und es wird der wohr, was im verborgene Stübli

d'Geister gsunge hen, und an der silberne Wagle!

Halt di numme wohr! — I möcht der no allerley sage,

aber 's wird der windeweh! Di Kerli, di Kerli!

Förchsch, er lauf der furt, se gang! Mit Thränen im Neugli

rüefst mer: „Whüt di Gott,“ und fällt em freudig an Buse.

Whüt di Gott der Her, und folgmer, was i der gseit ha!